

*Heidrun Stenzel*

## **Die Vereindeutigung der Welt- Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt**

Eine Rezension

Thomas Bauer (2018): "Die Vereindeutigung der Welt- Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt". Leipzig: Reclam-Verlag

### **Arme neue Welt - Wie authentisch sind wir?**

In der eher unauffälligen, für den Reclam-Verlag typisch kleinformatigen, aber feinen Reihe „Was bedeutet das alles?“ erschien 2018 der Essayband „Die Vereindeutigung der Welt“ - Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt“ von Thomas Bauer.

Der Name des Autors sagte mir nichts, der Titel zog mich an. Bewegen wir uns nicht in einer Welt zunehmender Vielfalt, einer pluralisierten, multikulturellen Gesellschaft? Ist das Thema Diversität nicht Thema unzähliger Lehrveranstaltungen, Organisationen und Beratungsaufträge?

Der dazu im Widerspruch stehende Eindruck, in vielen Alltagsangelegenheiten privater und beruflicher Art mehr und mehr reglementiert, standardisiert und vermessen zu werden und dabei z.B. auch sprachlich „unfreier“ zu werden, lässt mich mit gespanntem Interesse zu dem Büchlein von ca. 100 Seiten greifen und ich lasse es bis zum Ende auch nur ungerne los.

Thoma Bauer, geb. 1961, nach Studien der Semiotik, Islamwissenschaften und Germanistik seit 2000 als Professor für Islamwissenschaft und Arabistik an der Universität Münster tätig, Leibniz-Preisträger 2013, skizziert in 10 Essays unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche/Systeme wie Religion, Musik und Kunst und untersucht an ihnen seine These einer abnehmenden Vielfalt. Er nennt dies den Verlust von Ambiguitätstoleranz.

Den einleitenden Essay beginnt er mit einem bekannten Lied von Nina Hagen und fügt zwei Zitate von Stefan Zweig von 1925 ein, in denen dieser die „Monotonisierung der ...Lebensformen...Gebrauche...Städte...Körper (hin zu) einer Massenseele“ beobachtet.

Bauer beginnt mit dem „Artensterben“ der Tiere und Pflanzen(zwischen 1970 und 2005 hat die biologische Vielfalt unserer Erde um 27% abgenommen) und dem Verschwinden von Dialekten und Sprachen(1/3 der ca. 6500 weltweit gesprochenen Sprachen wird in den nächsten Jahrzehnten aussterben). In einem Vergleich mit der Multikulturalität der Vormoderne an den wichtigen Handelsrouten zwischen Westafrika und China/Indonesien

kommt die von uns sog. „multikulturelle Gesellschaft“ als „Scheinvielfalt“ oder „glattgeschliffene Multikulturalität“ daher. Wir bekommen in jeder Großstadt das gleiche Essen beim Italiener, Inder oder Thailänder. Die Vielfalt des jeweiligen Landes spiegelt sich darin jedenfalls nicht.

Vornehmlich geht es Thomas Bauer nicht um die reine Darstellung des Verlusts an Vielfalt, den er an zahlreichen Beispielen dokumentiert. Seine Diagnose geht tiefer: Unsere Bereitschaft, unsere an sich uneindeutige und widersprüchliche Welt zu ertragen, unsere Ambiguitätstoleranz nimmt ab. Das mag auch daran liegen, dass unser kapitalistisches System Eindeutigkeit verspricht. „Jeder Ware und jedem Menschen (der dafür ebenfalls Warencharakter annehmen muss) kann über die Mechanismen des Marktes ein exakter Wert zugemessen werden, der in einer exakten Zahl ausgedrückt werden kann und damit jedes Nachdenken über Wert und Werte beendet.“

An den Bereichen Religion und Kunst, die nach Bauers Aussagen für ihr Gedeihen eine relativ hohe Ambiguitätstoleranz brauchen, zeichnet er eine Entwicklung hin zu Fundamentalismus und Gleichgültigkeit auf. Basis des Fundamentalismus sind „Wahrheitsobsession, Geschichtsvergessenheit und Reinheitsstreben“. Neben der Tendenz, Dingen nur eine wahre Bedeutung zuzuschreiben, nimmt die Darstellung von Bedeutungslosem zu. Dies seien zwei Seiten einer Medaille.

Begriffe, mit deren Auslegung die Leser sich eingehender beschäftigen können, sind u.a. „Schönheit“ und „Authentizität“. Interessant, weil der letztere auch in Beratungszusammenhängen gern als Bewertungskriterium verwandt wird. Authentizität sei das Gegenteil von Kultur, was zunächst zum Widerspruch reizt. Aber Menschen agieren in der Gesellschaft immer in Rollen, die situationsbedingt wechseln, während der Begriff der Authentizität nahelegt, man könne sein „wahres Selbst“ in möglichst vielen Situationen ungefiltert zum Ausdruck bringen. Die Sehnsucht nach möglichst großer Authentizität bringt politische Führungspersönlichkeiten nach oben wie Donald Trump, Matteo Salvini, Boris Johnson..und trägt damit zur Auflösung demokratischer, auf hohe Ambiguitätstoleranz angewiesene Verhältnisse bei.

Die Meinung, durchaus mit der Moral auf der eigenen Seite, ersetzt den Interpretationsspielraum, die Maschine den Menschen – da weiß man, was man hat.

Die Bereitschaft, die kapitalistische Durchdringung unserer Lebenswelten in Richtung höherer Konsumierbarkeit zuzulassen und Begriffe wie Qualität und Schönheit als mehrdeutige Begriffe zu entwerten, braucht dringend ein Dagegenhalten, um die Gestaltungskraft des Menschen zu bewahren.

Die Einförmigkeit und Schlichtheit der Architektur („die Verkästelung unserer Städte“) Religion, Musik, Kunst und Wissenschaft – es gibt kaum einen Bereich, in dem der Autor seine These der fortschreitenden Tendenz zur Vereindeutigung nicht nachweist. Dass Messbarkeit, Verwertbarkeit und damit Konsumierbarkeit Leitprinzipien geworden sind,

ist nicht unbedingt etwas „Neues“ oder „Innovatives“, auch dies ein Begriff, der zur Leitformel geworden ist und von Bauer als Leerformel entlarvt wird. Die in den Texten angeführten Beispiele sind anschaulich, überraschend und erhellend (So sind in den USA Sportarten besonders beliebt, die nur einen Sieger zulassen, Zögerlichkeit ist äußerst unbeliebt und Männer weisen eine tiefere Stimmlage auf als z.B. in Europa).

## Tatort statt Gomringer

Während ein lyrischer Text wie das Gedicht „Avenidas“ von Eugen Gomringer, in seiner Mehrdeutigkeit nicht verstanden oder erlaubt, 2018 als frauenverachtend von der Fassade einer Universität entfernt wird, werden wir im Fernsehen mit Krimis „geflutet“, in denen es hoffentlich zum Schluss zu einer eindeutigen Auflösung des Falles kommt.

Seit dem 12.06. 2019 druckt die New York Times keine politischen Karikaturen mehr. Sie möchte damit in vorauseilendem Gehorsam die Möglichkeit des (Miss-)Verständnisses als Diskriminierung vermeiden.

Hier wird z.T. eine „Hexenjagd“ betrieben, die von einem Leitbild der Reinheit und Eindeutigkeit ausgeht, die ich auch in Supervisionsprozessen gefährlich finde, da sie Spaltungsprozesse fördern.

Interessant ist hier die Frage, ob es Bequemlichkeit, Ängste und Unsicherheit oder ein Machtbedürfnis ist, das uns die Ambiguitätstoleranz so verleidet?

## Wohin beraten wir? - Lernen zu differenzieren

Mir erschlossen sich beim Lesen einige Begründungen für die „Erfolgs-Welle“ des Coachings. Lässt sich dies z.B. auch als Wunsch nach oder der Phantasie von Vereindeutigung verstehen?

Es ergaben sich weitere Fragen:

Wie können wir als Profession mit einem, wie ich es erlebe, zunehmendem Unverständnis von Mehrdeutigkeit, möglicherweise auch Kommunikationsmüdigkeit, umgehen?

In der Supervision lege ich großen Wert auf das Infragestellen von Selbstverständlichkeiten und das Sichtbarwerden von Komplexität. Um im psychoanalytischen Sprachgebrauch zu bleiben, setze ich mit Offenheit und Neugier auf das Auftauchen des Unbewussten, das niemals eindeutig sein kann. Es ist Material, dessen unterschiedlichen Deutungen und Bedeutungen die Beteiligten durch Kommunikation im Beratungsprozess nahekommen können. Oft gelingt dies besonders gut mit Bildern, Metaphern, Symbolen, Erzählungen.

Nach meiner Erfahrung kommt es nicht selten vor, dass v.a. junge Menschen Gedichte, religiöse oder kulturelle Symbole, Märchen etc. nicht mehr kennen. „Kunst hilft uns, eine

differenzierte Gefühlskultur zu entwickeln.“(Bauer, S.96) Versuchen wir dies als Supervisor\*innen nicht auch? Und wie können wir diesen Spaltungsprozessen begegnen?

Bauer postuliert an dieser Stelle einen Bildungsauftrag, der allerdings eine Kehrtwende unseres immer stärker standardisierten Schul- und Hochschulalltags nach sich ziehen müsste, bzw. voraussetzt. Im vereinheitlichten Abitur sind Textinterpretationen vorgegeben. Wer am nächsten an die Vorgaben herankommt, hat gewonnen. Wer andere, bisher nicht gedachte Ideen dazu hat, geht leer aus.

Wer „Modebegriffen und -leitbildern“ gegenüber kritisch ist, ihren Bedeutungen gern auf den Grund geht, gesellschaftliche Mentalitäten erforscht, die sich in unseren Beratungsprozessen wiederfinden, wer beim Lesen dieser Reflexionen gern mindestens eine Prise Humor dabei hat, der/dem wird Thomas Bauer eine anregende Lektüre sein. Zumal dies durch die Kürze der Essays in guter Dosierung möglich ist.

Wer über die Rolle der eigenen Profession im Spannungsfeld gesellschaftlicher Widersprüche und Zukunftsentwicklungen auf der Grundlage von profundem interdisziplinären Wissen nachdenken möchte, für die/den ist das Büchlein ein Muss: ein „Maschinenmensch“ braucht keine Supervision. Die Komplexität und Mehrdeutigkeit der Welt aber bleibt.